

ARCHITEKT
 PROF. DR. TECH. KARL JARAY
 XIX. LANGACKERGASSE 22
 WIEN
 TELEPHON B 12-3-80

Wien, 2. Juli 1934

Sehr geehrte Frau

Germaine Goblot!

Ich erhielt vorgestern, Samstag, durch Frau Kann Ihr an sie gerichtetes, mich betreffendes Schreiben und heute Ihr an mich gerichtetes und beeile mich, beide zu beantworten.

Ich möchte Ihrem Wunsche sehr gerne entsprechen, doch müssen Sie mir erlauben, die Bedenken vorher auszusprechen, die ich vorläufig nicht abzuwehren vermag: Ich nehme an, dass Ihnen der Grund, aus dem ich wirklich zwei Exemplare der Zeitschrift besitze, nicht bekannt ist. Er besteht darin, dass ich seit nun bald fünf Jahren an einem Werk arbeite, das der Vollendung nahe ist, dem Register der Zeitschrift, das die überraschende, auch für den treuesten Anhänger überraschende, unermessliche Fülle des Inhalts erst erschliessen wird. Zu dieser Arbeit, an die ich viele tausend Stunden gewendet habe, benötige ich natürlich täglich und stündlich das ganze Werk. Und da ich gerade während des Sommers wiederholt meinen Aufenthaltsort zwischen Wien und einem 6 Schaeffzugstunfen entfernten Landsitz wechsle⁺, wobei ich natürlich das riesige Werk nicht hin und her transportieren kann, so muss ich zwei Exemplare sowohl des Werkes als des Registers besitzen, die ich unausgesetzt benütze. Daraus ergibt sich schon, dass ich jedenfalls einen grossen Teil des Werkes zugleich nicht entbehren könnte. (Einen kleinen Teil kann ich ja bei meinen Reisen immer hin und her führen.) Das ist das eine meiner Bedenken, wofür, wie ersichtlich, die Abhilfe schon gefunden ist, indem ich Ihnen zugleich nur einen oder zwei Jahrgänge und erst nach deren Rückgabe die nächsten senden könnte.

+ Das Register wird im diesem Sommer vollendet werden.

Schlimmer ist es mit dem zweiten: Die ersten Bände sind sehr umfangreich, haben je zirka 1000 Seiten, meistens in kleinstem Druck. Diese wirklich zu lesen, das weiss ich aus eigener Erfahrung, da ich ja zu der Registerarbeit alles im Zusammenhang wiederholt lesen musste, erfordert sehr viel Zeit, Monate, Jahre! Der Gedanke, sei es in meiner hiesigen, sei es in meiner Bibliothek in Spital am Pyhrn, jahrelang die Unvollständigkeit hinnehmen zu müssen, ist mir schwer erträglich. (Seit mehr als 20 Jahren steht in meinen Büchern als Ex libris ein Satz von K.K. "Wer zu den Dingen in seinem Zimmer eine persönliche Beziehung gewonnen hat, rückt sie nicht gern von der Stelle. Ehe ich ein Buch aus meiner Bibliothek leihe, kaufe ich lieber ein neues. Sogar mir selbst, dem ich auch nicht gern ein Buch aus meiner Bibliothek leihe. Ungelesen an Ort und Stelle, gibt es mir mehr als ein gelesenes, das nicht da ist.") Gegen dieses Bedenken wüsste ich nur eine Erklärung von Ihrer Seite, welche Zeit Sie jeweils für einen Jahrgang beanspruchen würden. (Tatsächlich habe ich schon hundertemale Bücher - wenn auch nicht ein ganzes Werk - für andere gekauft, statt ihrem Wunsch zu entsprechen, es zu leihen.)

Mit diesem Bedenken hängt das dritte zusammen: Die Sorge, fast Unersetzliches zu verlieren. Spielt diese Sorge schon bei dem Gedanken des Ex libris mit - nichts bekommt man schwerer zurück als geliehene Bücher - so ist sie hier verdreifacht durch die Schwierigkeit und Gefahr der zweimaligen Sendung und der Unsicherheit der Zeitläufte. (Ich habe bei einem Brand im Hotel meine ganze Habe im Stich gelassen und nur wenige Hefte der Zeitschrift, die ich eben zum Studium bei mir hatte, gerettet.) Wer weiss, was wir noch erleben werden in den Monaten der Lektüre und ob es nicht unmöglich werden wird (wie etwa im Krieg), die Bände zurückzusenden. Gegen dieses Bedenken weiss ich keine andere Hilfe, als dass ich mich erbiere, hier nach einem wohlfeilen Exemplar der ganzen Zeitschrift zu suchen - man muss sagen, dass es das leider jetzt mehr als früher gibt - und dass ich von Herzen



lehnen; denn man muss seine Arbeiten immer wieder lesen!

Ich habe vor Kurzem einem Bekannten ein vollständiges Exemplar der Zeitschrift um etwa 500 S verschafft und glaube, so etwas auch wieder zu finden. Ich wäre froh und dankbar, wenn Sie mir erlauben wollten, zu einem Drittel daran teilzunehmen und die Treue zu meinem Ex libris zu beweisen. Dann würde ich Ihnen alles senden, Sie hätten das Werk für Ihr ganzes Leben und ich keine Sorgen. Was sagen Sie dazu?

Dass sich durch die Notwendigkeit, mir nochmals zu antworten, die Erledigung ein wenig verzögert, daran bitte ich Sie mir nicht allein die Schuld zu geben. Es wäre vielleicht gut gewesen, einen Monat früher zu schreiben, nicht wahr? Und bei diesem Anlass darf ich vielleicht sagen, dass ich ein wenig böse auf Sie war, weil Sie auf meine Bitte vom 24. Februar, mir einen Beitrag zu der damals geplanten Festschrift zum 60. Geburtstag des Dichters zu senden, gar nicht geantwortet haben. Da sich auch andere, von denen ich einen Beitrag, mindestens aber eine Antwort erwartet hatte, leider ähnlich verhielten, kam die Festschrift nicht zustande, obschon ich einige sehr wertvolle und schöne Beiträge erhielt. Diese, etwa 12, sollen jetzt, vermehrt um einige verspätete, samt einigen rührend schönen Geburtstagsbriefen Unbekannter und samt einer Bilderserie, im Sommer veröffentlicht werden. (In der Muttersprache der Autoren samt einer Übersetzung ins Deutsche). Vielleicht könnte ich noch jetzt von Ihnen einen Beitrag haben? Es wäre sehr interessant, zu wissen, wie gross die Anhängerschaft des Dichters in Frankreich ist.

Ich erbitte zu den verschiedenen Anregungen dieses Briefes Ihre baldige Antwort und bitte Sie, sollte ich in irgend einem Punkte Ihr Missfallen erregt haben, um Vergebung. Es ist alles gut und vor allem restlos offen und ehrlich gemeint. Mit ergebenen Empfehlungen

S. Jany

gern und meinem Ex libris getreu, wenn Sie mir das erlauben wollten, selbst beitragen möchte, Ihnen die Erwerbung zu erleichtern, weitaus lieber, als die Sorgen 2 und 3 in den Kauf zu nehmen.

Der Weg, den Sie, sehr geehrte gnädige Frau, in Ihrem heutigen Briefe angeben, die Sendung als eingeschriebene Drucksache, erscheint mir für eben die ersten so seltenen Bände kaum gangbar. Was nützt es mir, wenn ich von der Post, selbst, vielleicht, unwahrscheinlicher Weise, nach langen Schreibereien und Scherereien, mehr als eine Entschuldigung, ^{männlich} ~~sondern~~ ein paar Schilling für einen verlorenen Band erhalte, da doch das ganze Werk durch das Fehlen gerade dieser seltenen Bände entwertet ist. Zollfrei sind Bücher doch überall. Ich meine, dass eine andere Sendung als in Packeten mit einer entsprechend hohen Wertangabe ganz und gar unmöglich wäre. (Bei dieser Gelegenheit: Die Frachtkosten und andere Auslagen spielen gar keine Rolle. Ich dachte nicht daran, sie mir ersetzen zu lassen, ich bitte Sie, mir zu glauben, dass Bedenken dieser Art mir völlig fern liegen.)

Zum Schluss noch eine Frage, die Sie mir, bitte, nicht übernehmen dürfen: Glauben Sie wirklich, dass Sie, um dem heute in Frankreich lebenden deutschsprechenden Leserkreis K.K. zu erschliessen, diese Vorkriegshefte zur Gänze lesen müssen? Ich glaube es nicht. Der Autor selbst hat das wesentlichste Geistesgut dieser Bände in seine Bücher gerettet. Wenn Sie ausserdem die zum 10. Jahrestag erschienene Schrift von Robert Scheu und die Biographie von Liegler gelesen haben werden, dann glaube ich, werden Sie für diese Ihre Arbeit mehr nicht brauchen. Dies alles kann ich Ihnen, soweit Sie es nicht haben, leicht zugänglich machen, das ist nicht uneretzlich.

Damit will ich nicht sagen, dass S i e s e l b s t zu eigener Erkenntnis und eigener Freude nicht alles lesen sollten, was Ihnen von dem Autor erreichbar ist, also vor allem die Ihnen noch unbekanntes Hefte seiner Zeitschrift. Doch sollen Sie diese besitzen, nicht ent-

